

# GGG

# Gesamtschul-Kontakte

Vierteljahres-Zeitschrift der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V. – Gesamtschulverband  
28. (36.) Jahrgang · 1. September 2005 · H 2395 ISSN 1431-8075

## Initiative *Länger gemeinsam lernen*



(iw) Alle Besucherinnen und Besucher des 29. Gesamtschulkongresses der GGG in Kleinmachnow sind herzlich eingeladen

## Bildungsfest „Länger gemeinsam lernen“

Die große Abendveranstaltung am ersten Tag des Gesamtschulkongresses ist in diesem Jahr eine gemeinsame Veranstaltung aller Verbände der Initiative Länger gemeinsam lernen: das Bildungsfest „Länger gemeinsam lernen“.

Es findet, wie der Gesamtschulkongress selbst, in Kleinmachnow statt. Am Freitag, 23.9.05, von 18.00 – 23.00 Uhr wollen wir die bemerkenswerte Tatsache feiern, dass sich zwölf bildungspolitische Organisationen von SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen, WissenschaftlerInnen in der Initiative zusammen gefunden haben, um sich gemeinsam für eine kindgerechte, sozial gerechte, gemeinsame und gute Schule für alle einzusetzen. Unsere Kooperation ist produktiv, lebendig, motivierend, ein Fest wert.

Referat zum Thema:

Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth

Es führen durchs Programm:

Peter Heyer, Martina Schmerr, Detlef Träbert und Ingrid Wenzler

Es begleitet musikalisch:

Robert Metcalf und Band (Berliner Kinderliedermacher und Jazzer)

Es erheitern kabarettistisch:

Marga Schulte-Brauer und Elisabeth Leber

Es verzaubert „nebenbei“: Vincent Steinl

..... und anschließend wird getanzt.

### 29. Gesamtschulkongress der GGG in Kleinmachnow

Aus dem umfangreichen Programm des Kongresses, der vom 23. bis 25. September 2005 in der Maxim-Gorki - Gesamtschule Kleinmachnow bei Berlin stattfindet, werden die Themen der Arbeitsgruppen ausführlicher vorgestellt.

### Die Initiative Länger gemeinsam lernen wächst

Die Initiative begann im Jahr 2001 mit der gemeinsamen Erklärung „Länger miteinander und voneinander lernen“ von Grundschulverband und GGG. Mitglied kann jeder Verband werden, der diese Erklärung unterstützt – inzwischen sind es ein Dutzend.

### Bildungsstandards und ihre Auswirkungen auf den Unterricht

Bildungsstandards sind sinnvoll und notwendig, wenn sie als Mindeststandards ausgewiesen sind, nicht zur Selektion missbraucht werden und nach den Gesetzen der Wissenschaftlichkeit ausgearbeitet sind – ein vertiefender Beitrag von Ursula Helmke.

### Sommerloch und heißer Herbst – der Kommentar

Alle Jahre wieder kommen aus den für die Bildungspolitik zuständigen Ländern mitten in das Nachrichtensommerloch hinein „kreative“ Ideen. Diesmal stehen sie unter einem besonderen Licht, denn die bevorstehende Bundestagswahl beschäftigt die Republik

## Inhalt

### GGG Aktuell

29. Gesamtschulkongress der GGG 3  
Initiative Länger gemeinsam Lernen 5

### Thema

- Bildungsstandards und ihre  
Auswirkungen auf die Unterrichtsarbeit 6

### Beispielhafte Projekte

- Qualitätsentwicklung und Qualitäts-  
dokumentation am Beispiel der  
„Gesamtschule am Wällenberg“,  
KGS Hambergen 11

### Aus den Ländern

13

### GGG Intern

- Warum ich in die GGG  
eingetreten bin 19

### Kommentar

- Sommerloch und heißer Herbst 16

## Impressum

**Heft 3/2005 vom 1. September 2005**  
**ISSN 1431-8075**

### Gesamtschul-Kontakte

28. (36.) Jahrgang

Herausgeber: Gemeinnützige Gesellschaft  
Gesamtschule e.V. – Gesamtschulverband

Redaktion: Ursula Helmke, Dr. Ingo Kunz,  
Dr. Christa Lohmann, Jürgen Riekman,  
Dr. Klaus Winkel, Wolfgang Vogel (Koordi-  
nation), Dr. Michael Hüttenberger (presse-  
rechtlich verantwortlich)

Evenaristraße 46, 64293 Darmstadt,  
E-Mail: kontakte@ggg-bund.de

Vertrieb: GGG-Geschäftsstelle, Postfach  
1307, 26583 Aurich, Telefon: 04941/18777  
E-Mail: geschaeftsstelle@ggg-bund.de

Die Gesamtschul-Kontakte erscheinen vier-  
teljährlich. Der Abonnementpreis beträgt  
jährlich € 14,- (einschließlich Versand).  
Der Einzelpreis des Heftes von € 4,- ist für  
GGG-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthal-  
ten. Auflage: 4.000 Exemplare

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv GmbH  
Layout: Waso Koulis, Michael Hüttenberger  
Illustrationen: Katja Rosenberg

Die nächste Ausgabe erscheint am: 1.12.2005  
Redaktionsschluss: 1.11.2005

... vorab bemerkt



### Liebe Gesamtschulfreunde und -freundinnen,

der 29. Gesamtschulkongress der GGG  
steht unmittelbar bevor. Er ist erstmalig  
vom Frühjahr in den Herbst gerückt.  
„... und kam die goldene Herbsteszeit“  
habe ich in den Vorab-Bemerkungen der  
letzten Ausgabe der Gesamtschulkontakte  
geschrieben. In diesen verregneten Som-  
mertagen und nachdem uns manche Me-  
teorologen bereits das Ende des Sommers  
bescheinigt haben wäre ja ein goldener  
Herbst eine zuversichtlich stimmende  
Perspektive. Ein heißer Herbst wird es in  
jedem Falle, wiewohl die bevorstehende  
Bundestagswahl kalendarisch streng  
genommen immer noch im Sommer  
statt findet. Meteorologisch beginnt der  
Herbst allerdings schon mit dem Septem-  
ber, dann, wenn in den meisten Bundes-  
ländern auch die Schule wieder angefan-  
gen hat. Nach dem Sommer(ferien)loch  
also ein heißer Wahl-Herbst – darauf  
nimmt der Kommentar von Wolfgang  
Vogel Bezug.

Über die Folgen der Bundestagswahl  
nicht nur für die bildungspolitische  
Landschaft gemeinsam zu diskutieren  
– dazu werden wir beim Gesamtschul-  
kongress in Kleinmachnow Gelegenheit  
haben. Zeit wird dort aber ausreichend  
bleiben eine der zahlreichen Arbeitsgrup-  
pen zu besuchen, die Lothar Sack ab Seite  
3 dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kon-  
takte ausführlicher vorstellt – eine gute  
Orientierungshilfe für alle, die sich noch  
nicht entscheiden konnten.

Vielleicht gibt es ja noch die eine Le-  
serin oder den anderen Leser, der zum  
Besuch des Gesamtschulkongresses eine  
weitere Motivation braucht – ihnen sei  
das Bildungsfest der „Initiative Länger  
gemeinsam lernen“ ans Herz gelegt. Ein  
Fest mit informativen und unterhaltsa-  
men Programmpunkten, wie auf der Ti-  
telseite nachzulesen ist. Überhaupt hat  
sich die Initiative erfreulich entwickelt  
– das Dutzend ist voll. Weitere Infor-  
mationen auf Seite 5.

„Bildungsstandards und ihre Auswir-  
kungen auf die Unterrichtsarbeit“  
– dieser Beitrag von Ursula Helmke  
bildet den thematischen Schwerpunkt  
dieser Ausgabe. Als Vortrag zu hören  
war er bereits beim Gesamtschultag der  
hessischen GGG in Wetter, Wetter un-  
abhängig nachzulesen ist er ab Seite 6.

Die Reihe „Beispielhafte Projekte“  
wird fortgesetzt mit einem Beitrag der  
KGS Hambergen, der sicherlich Anlass  
zu Diskussionen bietet.  
GGG-intern gibt es ein weiteres Neu-  
eintritts-Porträt. Bildungspolitische  
Nachrichten und Berichte aus den  
Ländern fehlen natürlich auch in die-  
ser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte  
nicht, sommerbedingt verkürzt, was  
wiederum zu einem etwas reduzierten  
Gesamtumfang führt. 16 statt 20  
Seiten sind es diesmal. Dafür wird die  
letzte Ausgabe in diesem Jahr, die im  
Dezember erscheint, mit einer aus-  
führlichen Kongress-Dokumentation  
deutlich umfangreicher werden.

Alle Beiträge dieser Ausgabe der Ge-  
samtschul-Kontakte gibt es natürlich  
wiederum im Internet (unter [www.ggg-  
bund.de](http://www.ggg-bund.de) und [www.gesamtschulver-  
band.de](http://www.gesamtschulver-<br/>band.de)). Auch erscheint die vollstän-  
dige Ausgabe wieder im pdf-Format,  
die Möglichkeit zum „downloaden“  
inbegriffen.

Dort sind auch die neuesten und ak-  
tuellsten Informationen zum Gesamt-  
schulkongress zu finden inklusive Infor-  
mationen über den Kongressort Klein-  
machnow und die Anreise dorthin.  
Vielleicht sehen wir uns ja beim Kon-  
gress. Bis dahin

Ihr

Michael Hüttenberger

## 29. Gesamtschulkongress der GGG

vom 23. bis 25. September 2005 in der Maxim-Gorki-Gesamtschule Kleinmachnow

Programm	
<i>Das Programm am Freitag (bis 18 Uhr) ist eine Fortbildungsveranstaltung für Schulen aus Brandenburg und Berlin.</i>	09.00-09.45 Begrüßung der Kongress- teilnehmer
	10.00-12.00 Arbeitsgruppen
	12.00-13.30 Pause
	13.30-16.30 Arbeitsgruppen
	16.30-17.00 Pause
	17.00-18.00 Ländertreffs, Elternrunde
	18.00-19.00 Pause
	19.00-20.30 Sag mir wo die Gesamtschulen sind, wo sind sie geblieben? Schulpolitik in Brandenburg und ihre Folgen u.a. mit dem Minister für Bildung, Jugend und Sport (Land Branden- burg) Holger Rupprecht
<b>Freitag, 23.09.2005</b>	ab 20.30 Kongressfest
<i>09.00-09.45 Begrüßung der TeilnehmerInnen</i>	
<i>10.00-12.00 Arbeitsgruppen</i>	
<i>12.00-13.30 Pause</i>	
<i>13.30-16.30 Arbeitsgruppen</i>	
<i>16.30-18.00 Pause</i>	
<b>Freitag, 23.09.2005</b>	
18.00-22.00 Bildungsfest der Initiative Länger gemeinsam lernen Gastreferentin: Prof. Dr. Rita Süßmuth	
<b>Samstag, 24.09.2005</b>	
ab 08.00 Anmeldungen im Kongress- büro	
	<b>Sonntag, 25.09.2005</b>
	09.30-10.00 „Treibhäuser der Zukunft“ [Film]
	10.00-13.00 Mitgliederversammlung

### Themen der Arbeitsgruppen

von Lothar Sack

Die Arbeitsgruppen richten sich an alle, die an der Arbeit in Gesamtschulen interessiert sind. Es sind also auch Eltern und Schüler willkommen. Das Angebot ist für beide Tage grundsätzlich das gleiche, allerdings finden zwei Arbeitsgruppen (Nr. 10 und 12) nur am Freitag, also dem Fortbildungstag für ganze Schulen statt. Die Arbeitsgruppen sind in der Regel so konzipiert, dass von den Teilnehmern aktive Mitarbeit und das Einbringen eigener Erfahrungen erwartet wird. Sie sind in meisten Fällen eben mehr als Lern- denn als Unterrichtsveranstaltungen konzipiert. Mit lediglich konsumierendem Beiwohnen kann nicht der eigentlich intendierte Effekt erzielt werden. Für die einzelnen Arbeitsgruppen wird es maximal sinnvolle Teilnehmerzahlen geben, die wir dringend bitten einzuhalten.

Inhaltlich nähern sich alle Arbeitsgruppen dem Thema Lernen über unterschiedliche Zugänge und Blickwinkel. Da beim Lernen immer der Lernende, also gemeinhin der Schüler, das Subjekt der Tätigkeit ist, gibt es soviel verschiedene Lernprozesse wie es Lernende gibt. In diesem Sinn ist Lernen immer individuell. Dass wir uns dennoch angewöhnt haben von individualisiertem Lernen zu sprechen ist eigentlich ein weißer Schimmel, nur haben wir offenbar die Farbe des Schimmels vergessen.

### AG 1: Lernerfolg – Was sonst?

Andreas Müller (Institut Beatenberg)

Lernen ist nicht die Rückseite von Lehren. Der Mensch lernt selbst und ständig. Auch in der Schule. Das heißt: Lernkompetenz ist gefragt. Damit schulisches Lernen sich zielführend, nachhaltig aber auch lustvoll gestaltet, muss die Arbeit als erfolgreich und Sinn stiftend erlebt werden. Das braucht Ermöglichungsstrukturen. Aber

auch Hilfe zur Selbsthilfe. Und wirkungsvolle Werkzeuge. Andreas Müller hat dazu innovative Modelle entwickelt. Und: Er setzt sie an seinen Schulen auch um. Zur wissenschaftlichen Theorie gesellt sich die praktische Erfahrung des LernCoachings.

### AG 2: Individualisierung des Lernprozesses – Von der Diagnose zur Förderung

Kerstin Wode, Klaus Mangold (IGS Bad Oldesloe)

Das Oldesloer Modell zur Individualisierung des Lernprozesses

- Begrüßung, Vorstellung
- Einführung (Kerstin Wode und Klaus Mangold)
- Organisation und Verfahren
  - a) die Finanzierung – Studentafel, Lehrerinneneinsatz, Umfeld
  - b) Schülerinnen und Schüler eines 5. Jahrganges an der IGS Bad Oldesloe
  - c) Das Oldesloer Modell der Individualisierung des Lernprozesses

Diagnosephase – Auswertungsphase – Förderphase (Beschreibung der Förderphase)

- Praktische Arbeit mit Testverfahren am Beispiel des Hamburger Schulleistungstest und der Hamburger Schreibprobe
- Gespräch über Chancen und Risiken

### AG 3: Unterricht nach den Bildungsstandards im Fach Mathematik

Dieter Zielinski (Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH))

Die Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss im Fach Mathematik sind seit Beginn des Schuljahres 2004/2005 bundesweit in allen Schulen, die den mittleren Bildungsabschluss vergeben, umzusetzen? Was bedeutet die damit eingeforderte Kompetenzorientierung für den Mathematikunterricht? Wie können die Abschlussbezogenen Kompetenzen auf die einzelnen Jahrgangsstufen „heruntergebrochen“ werden? Was können/müssen Lehrkräfte und Schulen leisten, um die erforderliche Umorientierung zu bewältigen? Welche Erwartungen werden mit einem solchen Kompetenzorientierten Unterricht verbunden? Diese und weitere Fragen sollen in der AG an ausgewählten Aufgabenbeispielen analysiert und geklärt werden.

#### **AG 4: Einstieg in Kompetenzorientiertes Arbeiten**

Renata Kroha, Jörg de Faria  
(IGS Kastellstraße, Wiesbaden)

Welche Qualität gewinnt Unterricht, wenn Lehrerinnen und Lehrer ihn auf der Basis von Kompetenzmodellen gestalten? Und vor allem, was kann es für Schülerinnen und Schüler bedeuten, sich mit Kompetenzrastern in der Hand mit dem eigenen Lernen auseinanderzusetzen? Mit diesen Fragen beschäftigen wir uns anhand von Beispielen aus Deutsch, GL, Sport und dem Methodenlernen der Jahrgangsstufe 5/6. Die vorgestellte Unterrichtspraxis soll reflektiert werden hinsichtlich zugrunde liegender Kompetenzmodelle. Schließlich wird es um die Auswirkungen eines kompetenzpädagogisch orientierten Unterrichts auf Lehrerrolle und Schulentwicklung gehen.

#### **AG 5: Workshop: Jahrgangübergreifender Unterricht**

Bernd Waltenberg, Annette Kästner  
(Reformschule Kassel, Versuchsschule des Landes Hessen)

Der Workshop beschäftigt sich mit Begründungen, Zielen, Modellen und Erfahrungen von Lernen in alters gemischten Gruppen.

Grundlegende Überlegungen, Erfahrungen und das Organisationsmodell der Reformschule Kassel werden vorgestellt. Davon ausgehend sollen in Arbeitsgruppen zum einen andere Modelle und Organisationsformen von alters gemischten Schulen entwickelt und deren Vor- und Nachteile diskutiert werden; zum anderen können exemplarisch Fragen des Fachunterrichts (Auswahl und Aufbau von Inhalten, Methoden) und Fächerübergreifenden Projekten in alters gemischten Gruppen betrachtet werden.

#### **6. Fachübergreifende Themenplanarbeit – Eine Möglichkeit zur Individualisierung des Unterrichts**

Hartmut Steinhauer, Lutz Vensler  
(IGS Flötenteich, Oldenburg)

1. Teil – Einführung und praktische Arbeit in Arbeitsgruppen:

Inhaltliche Planung eines fachübergreifenden Themenplans als Teamarbeit unter Einbeziehung von Schülerinteressen.

Am Beispiel der Niedersächsischen RRL sollen in Arbeitsgruppen verschiedene Vorschläge erarbeitet werden, wie Fächer ihre Inhalte in gemeinsamen Unterrichtsvorhaben über das Jahr verteilt zusammenfassen können. Dabei soll mit erörtert werden, wie die Vorschläge von Schülern und Schülerinnen in die Planung mit einfließen können.

2. Teil – Weiterarbeit in den bestehenden Arbeitsgruppen:

Individualisierung der Arbeitsaufgaben. Umsetzung des erarbeiteten Plans in Aufgaben.

Die zu Beginn erarbeiteten Pläne sollen in Aufgaben umgesetzt werden, die von Schülern und Schülerinnen möglichst selbstständig bearbeitet werden können. Dabei sollen unterschiedliche Leistungsanforderungen, Lernmethoden, Wahlbereiche und Präsentationen von Ergebnissen mit berücksichtigt werden.

3. Teil – Möglichkeiten zur Organisation fachübergreifender Arbeit

Hier sollen verschiedene Möglichkeiten zur Umsetzung fachübergreifender (und auch fachbezogener) Planarbeit vorgestellt und diskutiert werden.

#### **AG 7: Individualisieren und Fördern im schulischen Alltag**

Ursula Gressung-Schlobach  
(Gesamtschule Sulzbachtal, Saarbrücken)  
Tischgruppe und Co – Bausteine im Konzept einer Lernkultur

#### **AG 8: Portfolio – Ein Instrument des individualisierten Lernens**

Ela Heymann, Uli Hartmann,  
Annelie Wachendorff (Laborschule Bielefeld)

In der Laborschule sind wir dabei sowohl individuell erste Erfahrungen mit verschiedenen Portfolio-Typen zu machen als auch die Curricula so zu erweitern, dass den verschiedenen Unterrichtsvorhaben „Portfolio-fähige“ Produkte zugeordnet werden. Ziel ist es dadurch eine Alternative zu den Abschlussprüfungen Jg 10 zu entwickeln und die Heterogenität der Schüler und Schülerinnen in konstruktiver Weise zu spiegeln.

Zunächst werden wir in der AG die verschiedenen Typen von Portfolio vorstellen und anhand kurzer Beispiele diskutieren. In Kleingruppen soll dann Aspekten der Umsetzung und kritischen Fragen nachgegangen werden, z.B. der Formalisierung und Systematisierung, der Entwicklung von Bewertungskriterien, der Prüfung des Instruments als Beratungsgrundlage, der Frage nach der Außenwirksamkeit.

Der Arbeitstag soll Lust auf die individuelle Erprobung dieses Instruments vermitteln, soll aber auch zeigen, welche strukturellen Voraussetzungen mit verändert werden müssen, wenn Portfolio-Arbeit andere Konzepte der Leistungsentwicklung und -bewertung wirklich ersetzen soll. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden gebeten – wenn vorhanden – Beispiele aus der eigenen Arbeit mitzubringen!

#### **AG 9: Gute Schulen, schöne Schulen – Lernumgebung konkret gestalten**

Britta Lessmann (Akademie

Gestaltung im Handwerk, Münster)

Schulräume sind Lebensräume. Oft sind die aber unattraktiv, schlecht genutzt und ästhetisch zu optimieren. Im Workshop sollen konkrete Möglichkeiten zur Veränderung der Räume in der eigenen Schule erarbeitet werden. Einzelne Räume, das ganze Gebäude können so nach und nach kindgerechter, freundlicher und anregender gestaltet werden.

Vorgestellt wird das Münstersche Modell „Schulräume: Lebensräume“ – eine Kooperation der Stadt Münster und der Akademie Gestaltung im Handwerk – in dem interdisziplinär gemeinsam mit allen Beteiligten und externen Experten wenig genutzte Räume in Lieblings(lern)orte verwandelt werden. Ganz nebenbei und praktisch erfahren darin Schule, Eltern und Interessierte, wie ganzheitliche und sorgsam umgesetzte Raumkonzepte das Erleben und Lernen verändern können. In dem Workshop werden Grundlagen, Prinzipien und Wirkungsweisen zukunftsweisender Schulgestaltung in Beispielen gezeigt und – projektgemäß – anhand konkreter Raumfragen gemeinsam praktisch probiert und erfahren (mitzubringen: optional Ihre Fotos, Grundrisse, Gestaltungsfragen ...).

## AG 10: Ganztagschule = mehr Chancen für das eigenverantwortliche Lernen und Handeln?! Von den Möglichkeiten, die Chancen zu erkennen, und den Wegen, diese Chancen auch zu nutzen.

Renate Buschmann/Jochen Arlt (IGS Flensburg) (nur am Freitag, 23. 9.) „Ganztagschule“ bedeutet immer: längere gemeinsame Zeit in der Schule, aber nicht automatisch auch: mehr Zeit für eigenverantwortliches und gemeinsames Lernen und Handeln. Die unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Möglichkeiten dafür müssen oft erst erkannt und die Chancen gemeinsam entwickelt werden. – Sie sind je nach den Gegebenheiten der Einzelschule unterschiedlich und brauchen ein individuelles schulinternes Kon-

zept der Nutzung. Wie das gefunden und umgesetzt werden kann, konzeptionell, inhaltlich und organisatorisch, das soll Inhalt des Workshop-Angebotes sein.

## AG 11: Selbst- und Fremdeinschätzung – Pensbücher als ein Werkzeug im Altersgemischten Lernen

Hans-Gerrit Plessen, Christa Reimann (Montessori Gesamtschule, Potsdam) In unserer Schule haben wir altersgemäße Arbeitsweisen entwickelt. In der Primarstufe arbeiten wir jahrgangsübergreifend (1.-3. und 4.-6. Jahrgang) im Klassenverband und nutzen während der täglichen Freiarbeit unser Pensbuch als Orientierungshilfe. Die erreichten Lernziele werden mit Hilfe von Rasterzeugnissen dokumentiert die durch umfangreiche verbale Beurteilung zu

Arbeits-, Lern-, und Sozialverhalten ergänzt werden. In der Sekundarstufe dient das Pensbuch der tagtäglichen Dokumentation und Orientierung der Jugendlichen. Während der täglichen 4 Stunden Freiarbeit (jahrgangsübergreifend 7.-8. und 9. Jahrgang) in der die Jugendlichen individuell unsere Lernwerkstätten aufsuchen, helfen Präsentationsangebote der Lehrer und Lehrerinnen sich zu orientieren.

## AG 12: Der Index für Inklusion

Ines Boban (Universität Halle)

(nur am Freitag, 23. 9.)

Ein Selbstevaluationsinstrument für Schulen, die Lernen und Teilhabe für alle Schüler und Schülerinnen ermöglichen und eine Pädagogik der Vielfalt weiterentwickeln wollen.

# Initiative Länger gemeinsam lernen

von Ingrid Wenzler

## Jetzt sind wir schon ein Dutzend!

Überaus erfreulich entwickelt sich die Initiative Länger gemeinsam lernen. Diese Initiative begann im Jahr 2001 mit der Gemeinsamen Erklärung „Länger miteinander und voneinander lernen“ von Grundschulverband und GGG. Mitglied kann jeder Verband werden, der diese Erklärung unterschreibt und zu den Sitzungen der Initiative kommt. Zuletzt traten die Lüneburger Elterninitiative SINN e.V. sowie der Arbeitskreis der Gesamtelternbeiräte Baden-Württemberg bei (alle Mitgliedsverbände siehe Grafik auf Seite 1).

Und dies sind die weiteren Projekte der Initiative:

## PISA-Lupe

Der Text der PISA-Lupe ist in Heft 1/2005 der Gesamtschul-Kontakte zu finden. Ein Flyer ist auf der Internetseite der GGG herunterzuladen. Er wird durch alle Verbände verteilt und ist in der Geschäftsstelle der GGG noch zu bestellen. Die Nutzung der PISA-Lupe in möglichst vielen Schulen zu befördern und mit Instrumenten zu erleichtern wird der Arbeitsschwerpunkt der kommenden Jahre sein. Dazu wird folgende Fachtagung vorbereitet:

## Fachtagung am 28./29.4.06 in Hannover

Im Rahmen dieser Fachtagung wollen die Verbände unter Hinzuziehung wissenschaftlichen Sachverständigen vorhandene Instrumente der Selbstevaluation von Schulen prüfen, ob sie sich in den Schulen aller Stufen im Sinne der PISA-Lupe einsetzen lassen. Die Tagung dient der Erar-

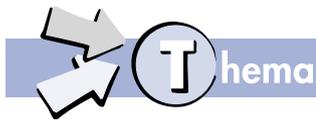
beitung und Verbreitung von geeignetem Material zur Arbeit nach den Prinzipien der PISA-Lupe für die Schulen.

## [www.laenger-gemeinsam-lernen.de](http://www.laenger-gemeinsam-lernen.de)

Hier sind alle genannten Dokumente und Informationen zu finden sind. Ergebnisse der Arbeit, Termine, Erfolge, Beispiele und Anregungen werden hier eingestellt. ♦



v.l.n.r.: Detlef Träbert (AHS), Reinhard Fricke (vds), Peter Fuchs (GGG), Lothar Sack (GGG), Andrea Ploedt (LSV Bayern), Ingrid Wenzler (GGG), Wilfried Steiner (BER), Dori Barzen (AK Eltern BaWü), Peter Heyer (GSV), Martina Schmerr (GEW), Sven Timm (SINN), Silke Kühn (LER), Rosemarie Köhler (DGLS), Jürgen Bosenius (Kinderhilfswerk), Rolf Kielblock (GSV)



# Bildungsstandards und ihre Auswirkungen auf die Unterrichtsarbeit

von Ursula Helmke

## Vorbemerkung

Bei meinen periodischen Nachforschungen über Bildungsthemen im Internet stieß ich vor einiger Zeit auf den Vortrag von Valentin Merkelbach vom Gesamtschultag des vorigen Jahres mit dem Titel „Bildungsstandards – aber welche?“ Genauso wie ich es auch vertreten hätte, wurde das Vorhaben der Kultusministerkonferenz kommentiert, mit der Einsetzung von Bildungsstandards das deutsche Schulwesen zu verbessern. Ich berufe mich daher auf diesen Vorlauf an Information und wiederhole im Sinne kumulativen Lernens: Bildungsstandards sind sinnvoll und notwendig, wenn sie als Mindeststandards ausgewiesen sind, nicht zur Selektion missbraucht werden und nach den Gesetzen der Wissenschaftlichkeit ausgearbeitet sind - was allerdings bei den vorliegenden noch nicht der Fall ist. Dieses hier vorhandene Basiswissen möchte ich im Folgenden vertiefen.

## 1. Bildungsstandards – aber welche?

Die im Auftrag der KMK eilig erarbeiteten Standards für den Mittleren Schulabschluss in Deutsch, Mathematik und erster Fremdsprache, die sich in Qualität und Brauchbarkeit als sehr unterschiedlich erweisen, basieren auf ungleichen Voraussetzungen: Für die 1. Fremdsprache gibt es seit 1997 den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen, der schon damals neuere didaktische Leitlinien einführte und an den die Standarderarbeitung unmittelbar anschließen konnte. In Mathematik und Naturwissenschaften dokumentierte die internationale TIMS-Studie<sup>1</sup> 1997 nach langer Zeit erstmals wieder Leistungen deutscher Schüler; die schwachen Ergebnisse führten umgehend zu einem Versuchsprogramm der methodisch-didaktischen Umsteuerung,

bekannt unter dem Kürzel SINUS<sup>2</sup>. Vergleichbare Untersuchungen und Impulse gab es für den Deutschunterricht nicht, und seine Standards leiden darunter. Ein ähnlich intensiver Diskurs über das Fach Deutsch scheint gerade erst zu beginnen (ich verweise Interessierte auf das „Symposium Deutschdidaktik e.V.“<sup>3</sup>), hatte aber die vorgelegten Standards noch nicht erreicht.

Als eine entscheidende Schwäche des Unternehmens – ich wiederhole auch dies, um die Bedeutsamkeit zu betonen - ist zu beklagen, dass die KMK entgegen der Empfehlung des Experten-Gutachtens von Klieme u.a.<sup>4</sup> keine schulartübergreifenden Minimal- sondern Regelstandards mit eingebauten 3 Anspruchsebenen für den Mittleren Schulabschluss verabschiedet hat, was die Befürchtung aufkommen lässt, sie könnten zur Selektion missbraucht werden. Das ist weiterhin bedauerlich, denn die Verpflichtung von Schulen und Lehrpersonen, ein verbindliches Minimum an Basisqualifikation mit allen Schülerinnen und Schülern bis zum Mittleren Schulabschluss zu erreichen, halte ich für die entscheidende Weichenstellung in einem Konzept zur Qualitätsentwicklung der deutschen Schule. Dazu gehört natürlich eine entsprechende Lehrerqualifikation für heterogene Lerngruppen. Die Ergebnisse und der Grundsatz der skandinavischen Länder: „Kein Schüler darf zurückbleiben, alle schaffen die (Mindest-) Standards“ geben uns ein Beispiel.

Die nationalen Standards müssen als zentraler Teil in ein notwendiges Gesamtkonzept zur Qualitätsentwicklung des deutschen Schulsystems eingeordnet werden, darauf dringt die o.a. Expertise. Ein solches Konzept müsste zunächst ein grundlegendes zeitgerechtes Bildungsverständnis formulieren, das z.B. die Menschenwürde

und Kinderrechte, die Hinführung zur aktiven Demokratie und Mündigkeit sowie das individuelle Recht auf optimale Bildung für alle und womöglich das gemeinsame Lernen thematisiert sowie eine neue Balance festschreibt zwischen der obersten politisch-administrativen Verantwortung und derjenigen von Gemeinden und Schulen mit erweiterter Autonomie.

Die Erarbeitung eines solchen Gesamtkonzepts oder auch nur qualitativ befriedigender Standards wird noch geraume Zeit beanspruchen. Dennoch erfordern die Pisa-Ergebnisse, insbesondere die erschreckend große Risikogruppe und die Koppelung der Bildungschancen an den sozialen Hintergrund, kurz: die Bildungsgerechtigkeit, von den Schulen Verantwortungsübernahme und schnelleres Handeln, als es Behörden möglich ist. Hinweisen möchte ich an dieser Stelle auf das für die strategische Diskussion (auch mit Behörden und wegen des H9-Abschlusses) wichtige Rechtsgutachten von Dietze „Zum Recht auf unverkürzten Unterricht und die Funktion von Bildungsstandards“<sup>5</sup>, das der BER in Auftrag gegeben hatte.

## 2. Kompetenzorientierung ist der wichtige Unterbau von Standards.

Dem Untersuchungsdesign von PISA liegt ein Konzept von international abgestimmten Basisqualifikationen bzw. Basiskompetenzen zu Grunde, die als unverzichtbar für selbstständiges Lernen und lebensbegleitendes Weiterlernen nach der Pflichtschulzeit gelten. Sie repräsentieren eine pragmatische Grundbildung, die Grundfertigkeiten, Kenntnisse und Verknüpfungen umfasst, wie sie für eine Aufnahme von neuen Informationen und Diskursen, Modellen von Welt und Gesellschaft sowie deren Kommunikation und die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen unerlässlich sind. Dies ist das sog. Literacy-Konzept.

Seit den enttäuschenden deutschen Ergebnissen steht außer Zweifel, dass die bisherige Steuerung der Schulen durch einen engen „Input“ (Vorgaben wie Lehrpläne, Ressourcen, Frequenzen, äußere Leistungsdifferenzierung, Lehrerbildung) dieses notwendige Können nicht gewähr-

leistet, vor allem, weil der Handlungsspielraum vor Ort beschnitten ist und die Verantwortung außerhalb liegt. Da ist die Kunde aus den skandinavischen Ländern nützlich, wie förderlich es sich auf die Entfaltung der Einzelschulen ausgewirkt hat, als die ehemals dort ebenso strenge Reglementierung der Lehrprozesse und Unterrichtsorganisation strikt zurückgenommen wurde und die sog. „Output-Vorgaben“ an ihre Stelle traten. Den Schulen werden jetzt bei viel Gestaltungsfreiheit im Inneren konkret-normative Zielvorgaben gesetzt, deren Erreichen zum Abschluss geprüft wird (Finnland), oder die Vermittlung eines verbindlichen (sparsamen!) nationalen Curriculums kann durch freiwillige Diagnostestsets regelmäßig kontrolliert werden, bevor der zentrale Abschluss test absolviert wird (Schweden). Die Lehrkräfte, auf deren Auswahl und hervorragende Ausbildung allerdings größter Wert gelegt wird, und die Lernenden haben nach der Umstellung selbst die Verantwortung für gute Lernergebnisse und Transparenz übernommen und entwickelten mit Fantasie und Engagement ihre Schule und ihre Bildung. Eine enge Zusammenarbeit mit allen Angehörigen der Schulgemeinschaft und der Gemeinde sichert seither eine ständige dynamische Weiterentwicklung.

Das zitierte Klieme-Gutachten schließt an das Literacy-Konzept von PISA an und empfiehlt, zukünftig ein verlässliches kumulatives Lernen an Kompetenzmodellen auszurichten. Diese Modelle entfalten (in Kooperation von Lernpsychologie,

Fachwissenschaft und Fachdidaktik) die grundlegenden Kompetenzen in vertikalem Stufenaufbau und horizontalen Dimensionen. Sie können als messbare Leistungserwartungen beschrieben und in einem Pool von Testaufgaben exakt operationalisiert werden. Mit ihrer Hilfe kann dann der Leistungsstand von Schülergruppen zu bestimmten Zeitpunkten zuverlässig gemessen und altersgemäß eingeordnet werden. Individuell wird eine Diagnose über spezifischen Förderbedarf



möglich, der Einsatz zur Selektion jedoch wäre Missbrauch, da Standards der Systemverbesserung dienen sollen und auf die große Zahl an Probanden zielen.

Von herkömmlichen schulartspezifischen Lehrplänen, die im gegliederten System fest umrissene Lerneinheiten, Lernziele und Methoden auflisten und sie gleichmäßig an vermeintlich homogene Klassen innerhalb der vorgesehenen Lernzeit zu übermitteln vorschreiben, unterscheiden sie sich erkennbar durch die Konzentration auf zentrale Kompetenzbereiche für alle Schüler und eindeutig gegliederte,

messbare Entwicklungsschritte bei relativ offener individueller Lernzeit. Der kompetenzorientierte Wissens- und Könnenserwerb muss – so lehren uns die PISA-erfolgreichen Staaten – in einem Kontext von individueller und eigenverantworteter, positiv unterstützter Arbeit der Lernenden zu ihrem „Eigentum“ werden können. Dann führt es zu zwar individuell unterschiedlich weit entwickelten aber stabilen Kompetenzen.

Wohlgemerkt: Die ausgewählten Kompetenzen umfassen nicht alle Lernbereiche und Programme, die unter Bildung in der Schule verstanden werden oder verstanden werden sollten, aber den notwendigen und anschlussfähigen Kern, der als Basis und Motivation für selbstgesteuertes Weiterlernen und gesellschaftliche Teilhabe unverzichtbar ist. Er muss in der Lern-Gegenwart als nützlich und sinnvoll erlebt werden und zukünftige Lernaufgaben erschließen können.

Jenseits dieses stringent zielgerichteten Minimum-Komplexes, der auf die Basiskompetenzen und Standards ausgerichtet ist, bedarf es in jeder Schule des umfassendem Bildungsauftrags wegen natürlich der komplementären Inhalte, die zu einem Teil wahrscheinlich in zukünftigen Kerncurricula festgelegt werden, zum anderen von jeder Schule individuell hinzugefügt werden müssen, um die eigene Schule zu einem Ort des guten Lernens und Zusammenlebens werden zu lassen, der mündige, starke, kritik- und gesellschaftsfähige, kreative Heranwachsende entlässt – es bedarf eines maßgeschneiderten Schulkonzepts!

### 3 Wie Schulen beginnen können – 3.1 Drei Paradigmenwechsel

Die angedeuteten Prozesse des notwendigen Umdenkens werden für manche Schule fundamental sein und können effektiv nur in der kollegialen Gruppe gemeistert werden. Daher ist eine enge Kooperation der Fach- und Jahrgangsteams angezeigt und eröffnet vielleicht eine neue Dimension schulischer Konzeptarbeit und Selbstvergewisserung. Schulen müssen den je für sich selbst wichtigsten Ansatzpunkt finden, an dem die Identifikation mit den bevorstehenden drei Paradigmenwechseln anknüpft. Zur Auswahl stehen

a) Die Lehrkräfte übernehmen die Verantwortung für die bestmögliche individuelle Förderung aller Lernenden, einschließlich der Erreichung von – notfalls selbst bestimmten – Mindeststandards auch durch die schwächsten Schüler/innen; Stichwort: „keiner darf zurückbleiben“; Klassenwiederholungen und Abschulung werden durch Förderung ersetzt.

b) Der Perspektivenwechsel auf die Individualisierung und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler als unterschiedlich lernende und ihr Lernen mitgestaltende Subjekte des Bildungsprozesses; der Frontalunterricht wird zur Ausnahme. Und

c) Die Neugliederung und -organisation des gesamten Bildungsprogramms in der eigenen Schule.

Dieses umfangreiche Paket soll und darf keine Angst machen, es ist ein Programm über Jahre, bei vielen bereits begonnen – aber ein Anfang ist für alle unerlässlich.

Zweckmäßig ist es, zunächst wenige Facetten aus dem Bündel der anstehenden Änderungen herauszugreifen. R. Kahl nennt das „Vorsichtig kleine und mutige Schritte wagen, aber den Blick nicht auf die Füße, sondern den Horizont richten“. Das könnte z.B. unter Punkt a) die Erarbeitung eines neuen Förderkonzepts für die an der Schule spezifisch benachteiligten Schüler sein, etwa die Gründung einer mehrsprachigen Theatergruppe mit

einem externen (türkischen?) Regisseur; unter b) vielleicht der Portfolio-Gedanke, mit dem die Schülerinnen und Schüler noch in diesem Halbjahr beginnen, wichtige Ergebnisse ihrer schulischen Arbeit zu dokumentieren, beide Vorschläge bedeuten: die „Entwicklung an den Stärken ansetzen“. Die Umstellung auf individuell weiterführendes und eigenverantwortliches Lernen kann so angeregt und sichtbar gemacht werden und zur eigenen Lernplanung führen. Wochenplanarbeit und Lerntagebuch leisten ähnliche Dienste, müssen aber zeitaufwändiger eingeführt und verankert werden, während die Einführung des Portfolio mit einem Ordner beginnen und sukzessive ausgebaut werden kann.

### 3.2 Das Literacy-Konzept und die Kompetenzorientierung

Für diese Aufgabe ist curricular und didaktisch erhebliche Theoriearbeit zu investieren, wofür die Schulen die Hilfe der Landesinstitute in Anspruch nehmen sollten, aber auch die eigenen Fachkonferenzen gefragt sind. Sind es bislang die als „Kernfächer“ apostrophierten drei Bereiche, zu denen vorläufige Standards vorliegen, werden schon in Kürze die Naturwissenschaften, danach Gesellschaft/Politik folgen. Diese 5 Bereiche beinhalten den harten Kern der lebensbegleitenden Qualifikationen und werden auch in den kommenden Pisa-Wellen eine Rolle spielen. Zu Beginn meiner Ausführungen habe ich zwei Quellen für die didaktische Umsteuerung in der ersten Fremdsprache und Mathematik benannt, den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen und das SINUS-Projekt, dem inzwischen SINUS-Transfer gefolgt ist. Sie können als didaktische Gerüste für das jeweilige Literacy-Konzept genutzt werden und weisen – wie auch die PISA-Aufgaben zu diesen Fächern im Internet – die zu bevorzugenden Aufgabenformate aus. Wichtig ist immer, eine radikale Konzentration aller bisherigen Inhalte auf den später anschlussfähigen Bildungsextrakt herauszuarbeiten und ihn kumulativ zu gliedern, so dass die Lernenden ihn sich verlässlich und gestuft aneignen können.

Die hessischen (Beatenberg-) Kompetenzraster scheinen den richtigen Weg zu weisen.

Am schwierigsten stellt sich die Aufgabe im Fach Deutsch dar, weil – wie oben ausgeführt – weder die ausgewiesenen Kompetenzen bzw. Standards noch die Beispielaufgaben bisher qualitativ ausreichen. Es gilt zu beachten, dass ‚Literacy‘ nicht ‚Literatur‘ bedeutet, sondern abgeleitet von ‚literacy=Lettern‘ das elementare Buchstabieren-Lernen eines jeden Fachs. Daher ist der komplette Kanon der literarischen Formen trotz der Aufnahme in die Standards der KMK mitnichten ein Basisziel. Besser können bislang die PISA-Aufgaben sowie Beispiele aus Berlin und NRW als Vorlagen genutzt werden. Denn im Sinne des Literacy-Konzepts muss im Deutschen besonders deutlich auf die Basisqualitäten einer ausgefeilten Kommunikations- und Lesekompetenz reduziert werden. Das bedeutet die vorrangige Ausdifferenzierung von Ausdrucks- und Verstehenskompetenz, mündlich und schriftlich; Sprachumfang und Sprachbewusstheit – vor allem auch interkulturell – und die einschlägigen Fächer-Sprachen sind zu schulen. Zum Letzteren müssen alle Fachlehrkräfte sich einbeziehen lassen. Um sozial Benachteiligten den Anschluss zu sichern und die Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen, müssen hier Standards besonders präzise und anspruchsvoll formuliert werden (sog. harte Standards), damit dem Förderanspruch Nachdruck verliehen wird. Die bisherigen Standardformulierungen wie „angemessene Sprache“, „zunehmend sicherer formulieren“ u.Ä. bilden überhaupt keinen Maßstab und öffnen subjektiver Beurteilung Tür und Tor. - Auf diese Weise zunächst zurückgestellte bisherige Inhalte des Faches Deutsch können einen anderen Ort bekommen, in individuellen Zusatzaufgaben oder im Wahlpflicht- bzw. Wahlbereich.

(Zur Vertiefung dieser Diskussion über „Fundamentum und Additum“ der Fächer empfehle ich die Lektüre des Buches „Selbstständig lernen“ bzw. der 5. der darin enthaltenen ‚Sechs Empfehlungen der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung‘<sup>6</sup>.)

### 3.3 Die Komplettierung der schulischen Bildungsprogramme

Wie aber komplettiert sich die neue Schwerpunktsetzung zum vollständigen Bildungsprogramm einer Schule? Der organischen Reihung folgend wird sich eine Schule zunächst über ihr gemeinsames Menschenbild bzw. Schüler- und Lehrerleitbild verständigen. Durch Demokratie- und Friedenserziehung, Verantwortung für sich und die Anderen, Schule gegen Rassismus - und Weiteres werden die ihr besonders wichtigen übergeordneten Bildungsziele zur Geltung gebracht. An die zweite Stelle müssen die Basiskompetenzen und der verabredete Prozess ihrer Erarbeitung rücken, ergänzt um die weiteren Inhalte des Kerncurriculums. Dann erst folgen die schuleigenen Profilssegmente als besondere Wahlpflicht-Angebote, wie sie z.B. die Struktur der Schülerschaft und des Einzugsbereichs nahe legen, die Elternschaft wünscht oder Lehrpersonen mit besonderen Talenten und Neigungen anbieten möchten. Hier haben Programmteile wie besondere Fremdsprachen, Kreativität, Ästhetik und Künste, Natur und Technik, Interkulturalität oder „die bewegte Schule“ usw. ihren Gestaltungsraum und können akzentuiertes Bildungsprogramm und Attraktivität ausstrahlen. Jeder dieser Lernbereiche steht wiederum für spezifische Kompetenzen, die individuell lebenspraktische Bedeutung haben und Schüler/innen die Möglichkeit zur vertieften individuellen wie gruppenbezogenen Entfaltung bieten. Sie gewinnen an Intensität und Verankerung,

wenn sie ebenfalls als Kompetenzmodelle kumulativ strukturiert und erarbeitet werden.

Aus dieser Darstellung werden manche Anwesende pure Selbstverständlichkeiten entnehmen. Sie sind zu beglückwünschen, denn sie werden die Sorge nicht haben, Schulen würden künftig veröden und Schülerinnen und Schüler sollten



„standardisiert“, d. h. über einen Leisten geschlagen werden, wie manche befürchten. Aber ohne Zweifel gehen wir einem Ende der „Schule mit beschränkter Haftung“ entgegen, in der Heranwachsende zu oft beschämend unvorbereitet wie man sagt „ins Leben entlassen“ wurden. Denn „Haftung“ müssen wir offensichtlich in verschiedener Hinsicht dringend übernehmen, vor allem, indem die Bildung in deutschen Schulen „vom Kopf auf die

Füße gestellt“ wird, wie Wolfgang Böttcher (GEW) kürzlich formulierte, nämlich zunächst alle Heranwachsenden die lebensnotwendigen Kompetenzen zuverlässig erwerben, bevor man sich überhebliche Illusionen über die ‚Bildungsnation‘ erlaube. Der Soziologe Wolf Lepenies machte 2002 in einer viel beachteten Rede das bürgerliche „Bildungspathos“

dafür verantwortlich, das mit seiner noch andauernden „chronischen Überhöhung des Bildungsbegriffs (...) aus der Philosophie des Idealismus“ der „Erziehungswirklichkeit“ im segregierenden Schulsystem grausam gegenüberstehe und bislang den Weg zu Bildungsgerechtigkeit, zivilgesellschaftlicher Entwicklung und Partizipation für alle verstellt habe.<sup>7</sup>

### 3.4. Die Organisation des Lernens und Lehrens

...stellt ein Kapitel dar, das so vielgestaltig und differenziert je nach den Rahmenbedingungen ist, dass es weder mit seinen Problemen noch in seinen positiven Möglichkeiten überschätzt werden kann. Ich kann es auch deshalb hier nur exemplarisch anreißen. In der Praxis

sind die einzelnen Parameter Menschen, Räume, Zeit, Sozialformen, Methoden und Material miteinander verflochten und wirken aufeinander ein, wie ich an einem konkreten Schulbeispiel skizzieren möchte.

Wir alle wissen, dass ein zerrissenes Lernen im 45-Minutentakt verderblich ist; warum sollte es nicht auf der Stelle beendet werden? Notfalls lassen sich Zeit-

anteile umrechnen, so lange feste Stundentafelvorgaben bestehen. Und wieder gilt: Kleine, entschiedene Schritte, weiter Zielhorizont.

Eine kooperative Schule in Bremen begann vor etlichen Jahren mit einem Stundenband „Projektlernen“ in den Jahrgängen 5 und 6 in den beiden ersten Stunden jedes Schultages, um das zerrissene Lernen nach einem engmaschigen Stundenplan zu beenden. Jeweils der ganze Jahrgang entschied sich für Themen von ca. 4 Wochen Dauer, in die Stundenanteile der inhaltlich beteiligten Fächer eingingen. Nach Möglichkeit wurden der personalen Bindung wegen die Klassenlehrer/innen durchgehend eingesetzt, die ja gleichzeitig unterschiedliche Zweifächer vertraten, und alle Klassentüren geöffnet, um Austausch und Kooperation von Schüler/innen und Lehrkräften – auch schulartübergreifend – zu ermöglichen. Einstieg und Schlusspräsentation der Arbeit wurden immer im Plenum gestaltet, die Bearbeitung durfte individuell bis klassenübergreifend in Gruppen erledigt werden. – Inzwischen ist die ganze Schule mit gut 1000 Schülern längst komplett in Projektbänder zeitlich und inhaltlich gegliedert, Gebäudeflügel wurden aus dem starren Klassenraum-/Fachraumschema in differenzierte Funktionsräume überführt, das Zeitraster völlig neu rhythmisiert, und die Schule steht vor der Umwandlung in eine integrierte Gesamtschule, weil sich die H-/R-/Gym-Gliederung als absolut dysfunktional erwiesen hat.

Ähnlich könnte die Entwicklung bei konsequent kompetenzorientiertem Lernen verlaufen. Das individuelle und in Kleingruppen stattfindende Arbeiten führt z. B. auch die äußere Fachleistungsdifferenzierung ad absurdum – wenn nicht die Vorschriften schon in Folge der standardbezogenen Abschlüsse ohnehin aufgehoben werden sollten.

#### 4. Zum Schluss: Rhythm is it!

Von Bildungsreisenden nach Finnland und Schweden ist inzwischen vielfach die Erfahrung berichtet worden, wie schon

auf den ersten Blick die räumliche und zeitliche Gestaltung des Lernens und Lebens in der Schule faszinieren. Die Atmosphäre von ästhetischer Räumlichkeit, Konzentration und Gelassenheit im friedlichen Miteinander wirkt sinnfällig prägend. Nicht von ungefähr sprechen die Pädagogen dort vom „dritten Erzieher“, dem Schulgebäude, außer den Mitschülern und den Lehrkräften, die ihrerseits gelassene Ruhe und Zuwendung ausstrahlen.

Sicherlich ist ein wichtiger Grund für die hohe pädagogische Leistung im dort verinnerlichten Menschenbild zu finden, das von gegenseitigem Respekt durchdrungen ist und kein Machtgefälle zu kennen scheint: „Eine funktionierende Demokratie muss die Menschen von klein an beteiligen, sie wählen lassen und ihnen Verantwortung übertragen“, sagen die Lehrkräfte. Und: „Falsche Antworten gibt es nicht; Lehrer müssen herausfinden, wie ein Schüler gedacht hat, wenn er gerade diese Antwort gefunden hat“, sagt der oberste Lehrerbildner.

Mir kam bei der Besichtigung dieser so wirksamen pädagogischen Praxis das Konzept der Rhythmischen Erziehung in den Sinn, einer musikbetonten, reformpädagogischen Richtung. Sie hatte (oder hat noch?) ihren Hauptsitz in Stuttgart und stützt pädagogische Effektivität und psychische Ausgewogenheit in Analogie zur Musik auf die Balance und den rhythmischen Wechsel von Konzentration und Entspannung, Verbindlichkeit und Freiheit, Pflicht und Neigung, Forderung und Unterstützung, Individualität und Gemeinsamkeit. Finnland und Schweden realisieren dieses Prinzip: Anforderungen und konzentrierte Arbeit führen nicht zur Überforderung, weil sie immer durch Anerkennung belohnt werden und von lustbetonten Gestaltungsanteilen abgelöst werden; die Freiheit führt nicht zur Orientierungslosigkeit, weil Regeln und Rituale sie eingrenzen; die Individualisierung nicht zur Vereinzelung, weil sie mit Gruppen- und Partnerarbeit – oder Unterstützung - nach Wunsch und Funktionalität abwechselt. Respekt und Anerkennung werden von Anfang

an praktiziert, in Epochen mit besonderen Akzenten vertieft, in Rollenspielen eingeübt. Die Mit-Verantwortung für Kameradinnen und Kameraden ist stets präsent und wird von den Lehrpersonen vorgelebt. – Eigentlich alles sehr einleuchtende Grundsätze, warum nur sind sie bei uns so häufig verschüttet? Werden uns Ganztagschulen helfen, die Schulen zu wohnlichen Stätten zu machen, in denen Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Schülerinnen und Schülern gern arbeiten und leben?

Wer jetzt im Zweifel ist, diese Grundsätze im eigenen pädagogischen Handeln umsetzen zu können, weil seine/ ihre Schule „so nicht ist“ und die eigenen Schülerinnen und Schüler „so nicht funktionieren“, der sollte sich den Film „Rhythm is it“ ansehen. Er stellt die Präsentation eines Projekts der Berliner Philharmoniker unter Simon Rattle mit Berliner Oberschulklassen, vornehmlich Hauptschülern und -schülerinnen, dar, die ‚Le Sacre du Printemps‘ von Strawinsky tanzen. Er wird ihm /ihr „das Funktionieren“ und den Rhythmus der Jugendlichen zeigen und Mut machen für neue Wege. ♦

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Third International Mathematics and Science Study
- <sup>2</sup> SINUS: „Steigerung der Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts“, BLK-Programm 2001
- <sup>3</sup> Vgl. z.B. die Schriften des Vereins „Symposium Deutsdidaktik e.V.“ [www.deutsch-didaktik.de](http://www.deutsch-didaktik.de)
- <sup>4</sup> Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards - Eine Expertise, BMBF (und KMK) Juni 2003
- <sup>5</sup> Dietze, Lutz Prof. Dr. - Mai 2004, Rechtsgutachten im Auftrag des Bundeselternrats (BER)
- <sup>6</sup> Selbstständig lernen – Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung, Beltz Verlag 2004
- <sup>7</sup> Lepenies, Wolf – Bildungspathos und Erziehungswirklichkeit (2002), unter [www.zeit.de/reden/bildung](http://www.zeit.de/reden/bildung)



# Qualitätsentwicklung und Qualitätsdokumentation

am Beispiel der „Gesamtschule am Wällenberg“, KGS Hambergen

von Walter Müllich

In Zeiten der bildungspolitischen Festschreibung des überkommenen gegliederten Schulsystems mit seinem offenkundigen Versagen bilden Gesamtschulen nach wie vor die konkrete und zukunftsorientierte Alternative. Natürlich können diese Schulen, die bundesweit oft nach wie vor als Fremdkörper misstrauisch angesehen werden, nicht dieselbe Wirkung entfalten wie die erfolgreichen integrierten Schulsysteme der internationalen Vergleichsstudien. Es gilt aber hieran anzuknüpfen, Vorurteile zu bekämpfen und beharrlich für eine Schulpolitik einzutreten, die den Gedanken der Chancengleichheit und der Demokratisierung in den Vordergrund stellt. Gesamtschulen und ihre Organisationen haben die Hauptlast der Argumentation und der Gestaltung dieser Aufgabe zu tragen. Insbesondere müssen sie sich durch die Qualität ihrer Arbeit vor Ort bewähren! Sie kommen dann auch einem Hauptziel der schulischen Arbeit näher, denn „Pädagogik heißt: Kindern helfen, in unserer Welt erwachsen zu werden, nicht: sie auf die mangelhaften Zustände und die machtvollen Forderungen gesellschaftlicher Gruppen abrichten“ (Hartmut von Hentig: „Humanisierung“ – eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik, Stuttgart 1987).

Am Beispiel der „Gesamtschule am Wällenberg“, einer Kooperativen Gesamtschule im Hambergen, Landkreis Osterholz-Scharmbeck, soll ein besonderer Aspekt der Qualitätsentwicklung und der Dokumentation durch Gestaltung und Herausgabe von Jahrbüchern, aufgezeigt werden.

## Qualitätsentwicklung durch Integration und Differenzierung

Das Konzept der KGS Hambergen ist gekennzeichnet durch einen sehr hohen

integrativen Unterrichtsanteil, der Möglichkeit des Abiturs nach 13 Jahren und zahlreichen handlungs- und projektorientierten Unterrichtsvorhaben.

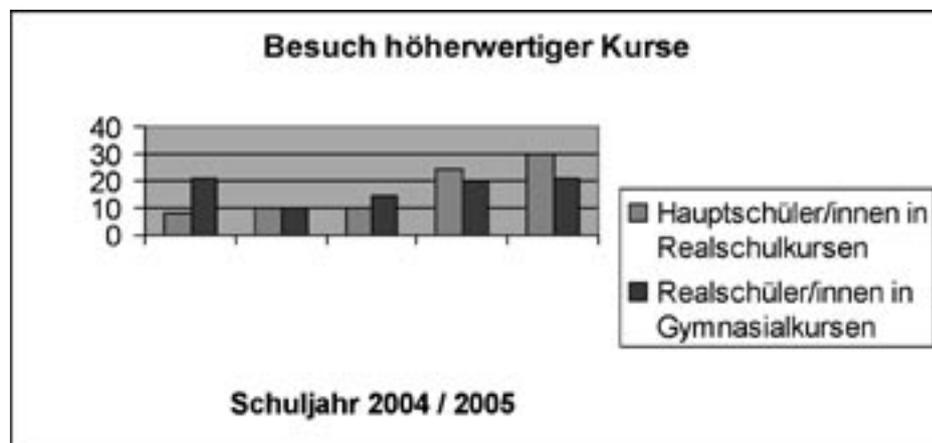
Die „Gesamtschule am Wällenberg“ kann mittlerweile auf eine über 10jährige Geschichte zurückblicken. Diese Zeit war geprägt von der jeweils aktuellen Gesamtschuldiskussion, der Profilbildung und der Revision der Unterrichtsinhalte unter den Gesichtspunkten der Schlüsselqualifikationen. Dieser Weg wurde aber auch beschritten, um eine mit Routine und Erstarrung kämpfende Schule neu zu aktivieren und um Schülerschaft, Eltern und Kollegium für die veränderten Aufgaben in Schule, Ausbildung und Wirtschaft einer demokratischen Gesellschaft zu stärken.

1994 wurde die äußere und innere Umgestaltung der früheren Haupt- und Realschule mit Orientierungsstufe zur Kooperativen Gesamtschule eingeleitet. Das Pädagogische Konzept erfuhr laufende Überprüfungen und Veränderungen. Der Kerngedanke einer weitest gehenden Integration konnte beibehalten und sogar ausgebaut werden. Mit Beginn des Schuljahres 2004 / 2005 startete die ge-

meinsame dreizügige Oberstufe mit der benachbarten IGS in Osterholz-Scharmbeck, so dass den fast 700 SchülerInnen ein konzeptionell geschlossener Weg zu einem Abitur nach 13 Jahren angeboten werden kann.

Der Jahrgang 5 ist komplett schulzweigübergreifend organisiert. Die SchülerInnen sind zwar von den Eltern auf die drei Schulzweige angemeldet, sie erhalten auch am Ende des Schuljahres ein schulzweigbezogenes Zeugnis, der Unterricht wird aber binnendifferenziert in der Klassengemeinschaft. Ziel ist es, die von den Grundschulen ausgesprochenen Schullaufbahnpfehlungen, die von den Eltern mehr oder weniger bei der Anmeldung der SchülerInnen auf dem jeweiligen Schulzweig befolgt wurden, einerseits zu stützen oder aber zu revidieren. Eine Auf- oder Abstufung in eine andere Schulform ab Klasse 6 soll über den Beobachtungszeitraum der 5. Klasse hin im Gespräch mit den Eltern auf diese Weise leichter möglich gemacht werden. Ein möglichst hoher Stundenanteil wird von den Klassenleitungen oder Lehrerteams übernommen. Gemeinsame Planungen zu Inhalten und Binnendifferenzierung nehmen hier wie in allen Jahrgängen bis Klasse 10 einen großen Teil der Arbeit ein.

Ab Jahrgang 6 werden die SchülerInnen der Gymnasial-, Realschul- und Hauptschulzweige in knapp 50 % der Unterrichtszeit gemeinsam in einem Klassenverband unterrichtet. Für die Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik und Französisch gibt es ab Jahrgang 6 schulzweigbezogene Leis-



tungskurse, ab Jahrgang 8 gilt dies auch für die naturwissenschaftlichen Fächer Physik, Chemie und Biologie. Der Besuch höherwertiger Kurse ist möglich und wird in erheblichem Umfang erfolgreich genutzt.

Bedingt durch den für eine KGS sehr hohen Anteil des integrierten Unterrichts ist die Analyse und kritische Hinterfragung der bestehenden Rahmenrichtlinien von besonderer Bedeutung. Der Grundgedanke des schulischen Konzeptes, der Aufbau neuer Fachbereiche, die Entwicklung zusammenführender Stoffverteilungspläne und die Einführung eines Methodencurriculums fordert Arbeitsformen, die in Projekten organisiert werden können, die fächerübergreifendes Arbeiten und handlungsorientierte Herangehensweisen ermöglichen. Durch die sich schnell abzeichnenden Vorteile dieser Unterrichtsgestaltung wurde in den letzten 10 Jahren die Schule für SchülerInnen, Eltern und Lehrer offener, lebendiger, flexibler. Der mögliche dreizehnjährige Weg zum Abitur rundet das schulische Angebot der KGS Hambergen überzeugend ab.

Weitere Stichpunkte wie Schulfirma, Betriebspraktika, EDV-Labor und Internet-einsatz, Auslandskontakte nach England, Frankreich und insbesondere in die Niederlande, Streitschlichterausbildung, Buslotsenprojekt, Lions-QUEST, Aktion „Schülersolidarität – terre des hommes“, Arbeit der Beratungslehrerin und der Sozialpädagogin, Förderverein, Musical-, Konzert- und Theateraufführungen, Zusammenarbeit mit Verbänden, Kirche und Gemeinde können die Lebendigkeit der Schule nur anreißern. Von besonderer Bedeutung ist die kontinuierliche und erfolgreiche Teilnahme am Projekt „Umweltschule in Europa“. Derzeitige Schwerpunkte sind das SONNE-online-Projekt, regelmäßige Renaturierungsarbeiten mit dem NABU und die Neugestaltung des Schulhofes. Die „Gesamtschule am Wällenberg“ nimmt teil am BLK Programm „21“.

**Jahrbucharbeit: Qualitätsdokumentation und pädagogischer Arbeitsansatz**

Ein genaueres Bild der Schulentwicklung zeigen die regelmäßig herausgegebenen Jahrbücher. Die fünfte Ausgabe ist im Sommer 2005 erschienen.

Die Herausgabe von Jahrbüchern ermöglicht nicht nur eine Dokumentation der Schulentwicklung und des Schullebens, sondern eröffnet die aktive Mitarbeit von SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern. Bei der Gestaltung wird in der KGS Hambergen auf die Mitarbeit von professionell arbeitenden Fotostudios bewusst verzichtet. Jeder Beitrag steht in der Verantwortung der Klassen, Kurse oder Gruppen. Die hier-



für Verantwortlichen haben oft nur organisatorische oder vorsichtig steuernde Funktion. Handlungsorientierung und projektorientiertes Arbeiten durch die SchülerInnen ist bei der Entwicklung und Gestaltung der einzelnen Beiträge vorrangig. Qualitative Einbußen werden dabei bewusst in Kauf genommen. Skizzen, Zeichnungen, Fotos und auch Texte spiegeln oftmals die Sichtweise der SchülerInnen wieder. Veränderungen der Beiträge zum Jahrbuch werden in den Gruppen intensiv diskutiert, um soweit wie möglich offene Arbeitsverfahren zu ermöglichen.

Im neu erschienenen Jahrbuch der „Gesamtschule am Wällenberg“ werden umfassend die Schwerpunkte und Möglichkeiten der integrativen Arbeit an der Schule dargestellt. In einem besonderen Kapitel wird die Arbeit der Fachbereiche dargestellt. Es zeigt auf, wie das Spannungsfeld zwischen bundesweitem Leistungsstandard und einer den SchülerInnen angemessenen Integration und Differenzierung bewältigt werden kann.

In lockeren und vielseitigen Beiträgen finden sich Unterrichtsbeispiele und Ergebnisse von Projekten und Vorhaben zur Entwicklung der unterschiedlichen Begabungen und Leistungsfähigkeiten der SchülerInnen, des gemeinsamen Lernens und des Respekts gegenüber der Unterschiedlichkeit der Menschen. Im Mittelpunkt stehen Berichte der SchülerInnen zur Erkundung der Arbeitswelt, zur Durchführung von Praktika in Betrieben und in sozialen Einrichtungen, zum Kennenlernen anderer Länder und Kulturen, zum Umgang mit den neuen elektronischen Medien vom Internet bis zur thematischen Recherche in Geschichte, Politik und Erdkunde. Das 126seitige Jahrbuch bietet Einblicke in die Arbeit der Schulfirma, in das Projekt Steinzeit, berichtet über den Aktionstag für die Flutopfer in Südost-Asien, zeigt Theaterarbeit und Kunstproduktionen.

Das Jahrbuch kann für 5 Euro über die „Gesamtschule am Wällenberg“, Schulstraße 4, 27729 Hambergen, bezogen werden. Wichtige Teile sind jedoch auch per Internet unter der Adresse <http://www.Gesamtschule-Hamborgen.de> abrufbar. In der Öffentlichkeit sind die fünf bislang erschienenen Jahrbücher sehr positiv aufgenommen worden. Ein Indiz hierfür ist die wachsende Zahl der Anzeigen der örtlichen Gewerbetreibenden und Dienstleistungsunternehmen. Für die Finanzierung eines so umfassenden Unternehmens wie der Herausgabe eines Jahrbuches besteht somit eine solide Grundlage.

Jahrbucharbeit als methodischer Ansatz und als Qualitätsdokumentation ist ein oft mühsames, aber dafür auch interessantes und lebendiges Unterfangen, das an der „Gesamtschule am Wällenberg“ fortgesetzt werden wird. Rückmeldungen aus der Leserschaft wie „Man findet sich wieder!“, „Das haben wir geschafft!“, „Schule ist in Bewegung!“, „Die Arbeit der Schule überzeugt!“, sind wichtige Argumente in der gegenwärtigen rückwärts gewandten Schuldiskussion und ein überzeugendes Plädoyer für die Leistungskraft von Gesamtschulen.

**Ansprechpartner:**

Walter Müllich, Didaktischer Leiter an der „Gesamtschule am Wällenberg“  
E-Mail: [walter.muelich@t-online.de](mailto:walter.muelich@t-online.de) ♦



## Aus Den Ländern

### Bayern

Die PISA-Studie hat Bayern in die vorderen Ränge – nach Ländern wie Finnland, Japan und Korea – katapultiert. Die Bayerische Staatsregierung ist in ihrem Kurs, das gegliederte Schulsystem beizubehalten, bestärkt worden. Sogar der – gegenüber Bayern oft erhobene – Vorwurf, unser Schulsystem sei sozial selektiv, wird von Kultusminister Schneider in seiner ersten Regierungserklärung als „Märchen“ zurückgewiesen. Die PISA-Studie habe gezeigt, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg in Bayern besonders gering sei.

Die Opposition in Bayern – also SPD und Grüne – verweisen jedoch entschieden darauf, dass der Bildungsweg gerade in Bayern vom Geldbeutel der Eltern abhängt. Und das liegt vor allem an der Trennung der Schülerinnen und Schüler in die verschiedenen Schularten im Alter von zehn Jahren.

Schulpolitische Verbände machen gerade jetzt, wo das Lob von allen Seiten kommt, auf die Situation an den Schulen aufmerksam. Sie beklagen, dass Bayerns Schulen vor allem mit Problemen wie Lehrermangel, Stundenausfall und übergroßen Klassen zu kämpfen haben.

Die Kampagne „Eine Schule für alle“ – initiiert durch die Landeschülervertretung Bayern gemeinsam mit der bayerischen Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und dem Bayerischen Elternverband – wird trotz und gerade wegen der aufschwingenden PISA-Ergebnisse – was die Leistungsstärke betrifft – verstärkt in der Öffentlichkeit auftreten. Im November wird ein Kongress der drei Verbände zur internen Koordinierung und Positionierung stattfinden, auf dem mit vielen Expertinnen und Experten sowie der Politik intensiv diskutiert wird. Ab diesem Zeitpunkt kann ein einschlägiges Konzept für eine gemeinsame Schule für alle in Bayern vorgelegt werden, das sowohl Unterrichtsinhalte und Metho-

den als auch das Umfeld und den Lebensraum Schule aufzeigt.

*Raphaela Schweiger*  
LSV Bayern

### Bremen

Das Aus der Orientierungsstufe ist vollbracht. Was vor 28 Jahren als erster Schritt für die Einführung eines integrierten Systems vorgesehen war, wurde von der großen Koalition abgeschafft. Auch in Bremen müssen Eltern mitten im vierten Schulbesuchsjahr ihrer Kinder entscheiden, ob sie es in den nächsten acht Jahren auf dem Gymnasium bis zur Hochschulreife bringen oder doch lieber die Sekundarschule besuchen. Erfreulicherweise ist aber auch der Weg freigegeben für weitere Umwandlungen von ehemals additiven Schulzentren in Gesamtschulen bzw. „Integrierte Stadtteilschulen“, so dass deren Zahl weiter ansteigen kann. Die GGG unterstützt – auch in Zusammenarbeit mit der GEW – insbesondere die Schulen, die sich in dieser Umbruchphase befinden. Durch neue Verordnungen, die Präsenzzeiten in der Schule, Fortbildungsverpflichtung und Dienstpflichten der Lehrkräfte regeln, leisten Schulverwaltung und Politik ihren Beitrag zur Qualitätsverbesserung in den Schulen.

*Wolfgang Vogel*

### Hamburg

Ein herausragendes Ereignis der letzten Monate war eine große Bildungsdemo am 16. Juni 2005 auf dem Hamburger Rathausmarkt. Zu dieser Demo hatten Verbände und Vereinigungen aus allen Bildungsbereichen aufgerufen – von den Kindertagesstätten über die Schule und die Universität bis zur Volkshochschule. Kita-Beschäftigte, Eltern, Lehrer, Schüler und Studierende wandten sich gegen die Sparpolitik des Senats und vor allem gegen die ständig steigenden Gebühren in allen Bereichen der Bildung.

Die Schulen sind vor allem vom sogenannten „Büchergeld“ betroffen. Gab es bisher in Hamburg noch eine weitgehende Lernmittelfreiheit, so sollen ab dem kommenden Schuljahr die Eltern die benötigten Lernbücher entweder selbst kaufen oder gegen eine je nach Schulstufe gestaffelte Gebühr von 60 bis 100 Euro ausleihen können. Vergleichbare Verfahren in anderen Bundesländern wollte die Bildungsministerin (CDU) in einem Eilverfahren für die Hamburger Schulen kopieren. Das musste zu so vielen handwerklichen Fehlern führen, dass selbst der Bildungsexperte der CDU-Bürgerschaftsfraktion die Aktion als „in Teilen dilettantisch“ bezeichnete. Letzte Klarheit darüber, was zum Schuljahrsbeginn gelten soll, haben die Schulen bis heute nicht. Ähnliches gilt für die Einführung der Abschlussprüfungen zum mittleren Bildungsabschluss. Für den schriftlichen Teil wurden Aufgaben und Bewertungsskalen vorgegeben, nach denen verständlicherweise maximal eine Realschul-Eins erreicht werden konnte. Die Note dieser Abschlussarbeit geht zu 20% in die Endnote für das jeweilige Fach ein. Nicht geregelt wurde aber, welches Gewicht diese Realschulnote bei der Festlegung der Abschlussnote für die Gesamtschüler und Gymnasiasten haben sollte, die die Versetzung in die gymnasiale Oberstufe erreichen wollten. Das soll für den nächsten Durchgang geklärt werden.

Die Probleme, die mit der Schließung von Schulen verbunden sind, haben das Interesse der CDU-Bürgerschaftsfraktion an den Kooperativen Gesamtschulen wachsen lassen. Allerdings wohl nicht mit dem Ziel, Haupt- und Realschulen und Gymnasien zusammen zu führen, um die Integration der Bildungsgänge schrittweise voran zu treiben. Gedacht ist eher an eine organisatorische Zusammenlegung. Diese Schulen sollen auch nicht mehr Kooperative Gesamtschulen, sondern nur noch „kooperative Schulen“ heißen und aus der Schulaufsicht der Gesamtschulen herausgelöst und der Aufsicht der Gymnasien und Haupt- und Realschulen zugeordnet werden. Welche Entwicklung diese Schulen, sollten sie denn eingerichtet werden, neh-

men, wird zu beobachten sein. Immerhin sind KOOP-Schulen, die die CDU vor 30 Jahren in NRW noch vehement bekämpft hat, für sie zumindest unter organisatorischen Aspekten interessant geworden. Offene Fragen zur kooperativen Schule und zu anderen Gesamtschulfragen möchte der Landesvorstand der GGG im Gespräch mit der Bildungssenatorin klären, um das er gebeten hat.

*Jürgen Riekmann*

## Nordrhein-Westfalen

### Neue Besen kehren gut?

Die Landtagswahlen im Mai haben uns in NRW eine schwarz-gelbe Koalition beschert. Es ist sicher zu früh, verlässliches über den neuen Kurs in der Bildungspolitik in NRW zu sagen, dafür waren die Aussagen in den Wahlprogrammen zu oberflächlich und ungenau. Allerdings zeichnen sich durch die Koalitionsvereinbarung ersten Orientierungen ab. Geprägt sind die bildungspolitischen Festlegungen in dem Vertrag durch eine neolibérale Orientierung hin zu mehr Markt im Bildungssystem. Die Einflussnahme der FDP in dem Papier ist überdeutlich. Allerdings ist die neue Schulministerin, Frau Sommer, Mitglied der CDU, und es stellt sich weiter die Fragen, wie weit sich der beschriebene Kurs angesichts der pragmatischeren und nicht so neoliberal orientierten CDU durchsetzen lassen wird. Hier zeigt sich auch ein wichtiges Feld für die Arbeit der GGG-NRW in den nächsten Jahren. Über die Gesamtschule findet sich in der Koalitionsvereinbarung nur eine kurze Passage unter der Überschrift Schulstruktur: Das gegliederte, begabungsgerechte Schulsystem wird erhalten, weiterentwickelt und verbessert. ... Gesamtschulen müssen sich im Wettbewerb bewähren. Für sie sollen die selben Standards unter den gleichen Rahmenbedingungen wie für andere Schulformen gelten, beispielsweise bezogen auf die durchgängige Einhaltung der Richtwerte für die Oberstufe. Gesamtschulen können unter gleichen Bedingungen wie andere Schulen eingerichtet werden.

Angesichts der Töne im Wahlkampf erscheint dies ausgesprochen moderat. Dies ist sicher auch ein Erfolg der Mobilisierung und der Aktivierung der über 200 Gesamtschulen in NRW durch die GGG und den Landeselternrat der Gesamtschulen.

Einschneidend sind allerdings die geplanten Veränderungen für die Grundschulen, hier zeigt sich auch exemplarisch der Geist der Koalitionsvereinbarung.

- Die Schulbezirke werden abgeschafft. Das bedeutet, dass Eltern ihre Kinder an eine Grundschule ihrer Wahl anmelden können. Begründet wird dies mit dem Stichwort „Leistung durch Wettbewerb“. Das Ergebnis ist klar: Die soziale Entmischung der Gesellschaft wird durch diese Regelung im Grundschulbereich verschärft. Zumindest in den Ruhrgebietsstädten wird es Grundschulen mit hohem Migrantenanteilen neben solchen geben, die einen geringen Anteil von Migranten aufweisen werden.
- Die Berichte über den Lernerfolg auf den Zeugnissen in der 2. Klasse werden durch Ziffernnoten ergänzt.

Auch an anderer Stelle zeigt sich der neoliberale Geist:

- Die Ergebnisse der zentralen Abschlussprüfungen werden veröffentlicht. Es wird ein Ranking aller Schulen eingeführt.
- Weiter wird der so genannte „Drittelerrlass“ abgeschafft. Daraus folgt, dass selbst bei einem katastrophalen Ausfall Klassenarbeiten gewertet werden.
- Dass die Landesregierung in NRW wieder Kopfnoten einführen will, komplettiert diese Listung.

Eine besondere Rolle im Wahlkampf spielte das Fach Naturwissenschaften.

Es sollte zum kommenden Schuljahr durch ein Schulgesetz, das noch unter der alten Landesregierung beschlossen wurde, verbindlich in allen Schulen für die Jahrgänge 5 und 6 eingeführt werden. Der neue Ministerpräsident Rüttgers machte dies zum Wahlkampfthema. So entstand Handlungsdruck für das nächste Schuljahr. Im Eilverfahren wird gegen jede pädagogische und fachliche Vernunft die Einführung von Naturwissenschaften zurückgenommen. An allen Schulen - bis auf die Gesamtschulen - wird es in NRW demnächst kein Fach „Naturwissenschaften“ mehr geben. Auf die GGG-NRW kommt offensichtlich viel Arbeit zu. Klar ist auch, dass nur zusammen mit anderen Bündnispartnern etwas zu bewegen sein wird. Die GGG hat zu einem ersten Treffen Eltern- und Lehrerverbände schon im August eingeladen.

*Werner Kerski*

## Niedersachsen

### IGS-Anmeldungen 2005

In die untenstehende Statistik sind die Werte aller niedersächsischen IGS eingegangen. Auf Grund der unterschiedlichen Anmeldetermine ist diese Statistik erst jetzt möglich.

Insgesamt fehlen in Niedersachsen über 2.000 Schulplätze an Integrierten Gesamtschulen, d.h. es fehlen 68 IGS-Klassen. Diese Zahl entspricht der Zahl von 11 bis 17 neuen integrierten Gesamtschulen, je nach Zügigkeit. Gegenüber 2004 ist auch die Zahl der Anmeldungen noch einmal gestiegen. Damit ist auch die Zahl der Ablehnungen höher als 2004.

*Gerd Hildebrandt*

Landesschulbehörde	Anmeldungen	Plätze	Ablehnungen	Überzeichnung in %
Abt. Braunschweig	1.957	1.164	793	68% - 9 IGS
Abteilung Hannover	2.313	1.583	737	47% - 10 IGS
Abteilung Lüneburg	160	120	40	33% - 1 IGS
Abteilung Osnabrück	1.600	1.111	489	44% - 8 IGS
<b>Niedersachsen</b>	<b>6.030</b>	<b>3.978</b>	<b>2.059</b>	<b>51% - 28 IGS</b>
Zum Vergleich: 2004	5.927		1.820	43%

## Rheinland-Pfalz

Ende August schied Frieder Bechberger-Derscheidt aus dem aktiven Dienst aus. Frieder war Mitbegründer des rheinland-pfälzischen Landesverbandes der GGG. Er arbeitete mehrere Jahre im Landesvorstand Rheinland-Pfalz mit.

Seine tief verwurzelte Überzeugung der Gesamtschulidee brachte er als Lehrer in der Planungsgruppe der ersten rheinland-pfälzischen Gesamtschule in Kaiserslautern ein. An der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule arbeitete er mehrere Jahre, zuletzt als Stufenleiter. 1983 übernahm er den Landesvorsitz der GEW in Rheinland-Pfalz. Mit dem Regierungswechsel 1991 trat Frieder seinen Dienst im Kultusministerium an. Dort war er zunächst als Leiter des Ministerbüros tätig. 1993 übernahm er als Leiter der Abteilung 4b die Verantwortung für die Grund-, Haupt-, Real-, Gesamt- und Förderschulen im Land. Darüber hinaus war er mehr als 10 Jahre als Vertreter der A-Länder im Schulausschuss der Kultusministerkonferenz tätig.

In seiner Arbeit war ihm das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Kenntnissen und Fertigkeiten stets ein besonderes Anliegen. Wo immer es möglich war, unterstützte er Initiativen zu integrativem Unterricht, so in Gesamtschulen, Regionalen Schulen und im „Gemeinsamen Unterricht behinderter und nicht behinderter Schülerinnen und Schüler“.

Frieder war für die GGG ein stets offener und engagierter Gesprächspartner und Ratgeber. Der Landesverband Rheinland-Pfalz wünscht ihm alles Gute für seinen dritten Lebensabschnitt. Wir gönnen ihm die Ruhe, die Zeit und die Muse für sich und seine Familie und sind uns dabei sicher, seinen freundschaftlichen Rat weiterhin entgegennehmen zu können.

Seine Aufgaben im Ministerium wird Karl-Heinz Held übernehmen, ein Mensch, den die GGG ebenfalls seit vielen Jahren kennt. Nach seiner Tätigkeit als

Lehrer an der IGS Helene-Lange-Schule in Wiesbaden war er viele Jahre im Bildungsministerium als Gesamtschulreferent tätig. Zuletzt war er als Leiter der Abteilung 3 tätig und unter anderem für die Realisierung des rheinland-pfälzischen

Ganztagesangebots an Schulen zuständig. Der Landesvorstand ist sich sicher, einen ebenso offenen und gesprächsbereiten Nachfolger zu treffen.

*Franz-Josef Broder*

## Warum ich in die GGG eingetreten bin



Als ich in der achten Klasse war, fing ich an mir Gedanken zu machen, warum ich überhaupt in die Schule gehe.

Heute besuche ich immer noch dieselbe Schule, das Spessart-Gymnasium im bayerischen Alzenau.

„Warum soll ich das denn auswendig lernen?“ Meine Lehrerinnen pflegten solche Zweifel an ihrem Unterricht gerne mit einem verständnislosen „Niemand zwingt dich, hier zu sein. Wenn du nicht willst, dann geh' halt von der Schule“ abzutun. Warum gehe ich trotzdem noch hin? Nun, eine Antwort auf diese Frage an sich selbst zu finden ist gar nicht so einfach, wenn ich mich an viele erlebte Unterrichtsstunden zurückerinnere. Wahrscheinlich habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, in der Schule etwas lernen zu können und erfreulicherweise gibt es ja auch Lehrerinnen, die das beweisen. Trotzdem habe ich, wenn ich mich an meine bisherige Schulzeit zurück erinnere, mehr negative als positive Bilder im Kopf.

Angenehme Erlebnisse hängen meist nicht mit dem Unterricht, sondern mit „nebensächlichen“ Dingen und außerunterrichtlichem Engagement zusammen. Um meine Schule ein bisschen zu verschönern bin ich zur Schülerinnenvertretung (die in Bayern übrigens immer noch Schülerinnenmitverantwortung heißt) gegangen und habe Artikel für meine SchülerInnenzeitung geschrieben. Geändert hat sich damit nicht viel, aber gelernt habe ich dabei wahrscheinlich mehr als in Erdkunde, Physik und Biologie zusammen.

Durch diese Arbeit, durch die ich schließlich in den Vorstand der Landeschülerinnenvertretung Bayern gewählt wurde, habe ich aber auch kapiert, die Schuld an langweiligen Unterrichtsstunden nicht alleine bei den

Lehrkräften zu suchen, sondern dabei das ganze Schulsystem zu betrachten. Weshalb entscheidet ein Stundenplan darüber, wann ich mich für welches Fach zu interessieren habe? Warum muss ich zur selben Zeit das gleiche wie meine Mitschülerinnen lernen? Wieso habe ich mit Leuten, mit denen ich während meiner Grundschulzeit eng befreundet war und die dann auf die Hauptschule geschickt wurden, heute nichts mehr zu tun? Warum werde ich ständig von meinen Lehrerinnen kontrolliert ... ob ich anwesend bin, ob ich meine Hausaufgaben gemacht habe, ob ich aufpasse? Weshalb werde ich ständig bewertet und darf mir keine Fehler erlauben?

Diese Fragen hängen alle mit der Frage der Schulstruktur zusammen. Da ich mir diese Fragen stelle, muss ich Politikerinnen zwangsläufig auch die Frage der Schulstruktur stellen. Da ich denke, dass nur in einer Schule für alle alle Kinder und Jugendlichen individuell in ihren Stärken und Schwächen gefördert werden können und nicht gleichmacherisch den selben Stoff in der selben Zeit eingepaukt bekommen (den sie entweder verstehen oder nicht verstehen und sich durch Nachhilfe „erkaufen“ oder nicht kapierten und allein gelassen werden), bin ich in den Gesamtschulverband eingetreten.

In diesem Frühjahr organisierte ich mit Freundinnen das Bayerische Schülerinnen-symposium basis'05 ([www.basis05.de](http://www.basis05.de)), zu dem siebenhundert Schülerinnen aus ganz Bayern kamen. Ich bin gespannt, ob wir es schaffen, einer längst nötigen Bildungsreform Rückenwind zu geben.

Vor mir liegt jetzt noch ein Jahr Schule, in welchem mich Unterrichtsstunden erwarten, die meist zu lang und manchmal zu kurz erscheinen. Blöde Schule.

*Vincent Steinl* ([vincent@steinl.org](mailto:vincent@steinl.org)) ist 18 Jahre alt und seit Januar 2004 Mitglied in der GGG. Im letzten Jahr war er Vorstandsmitglied der LandeschülerInnenvertretung Bayern und unterfränkischer BezirksschülerInnensprecher.



Gemeinnützige  
Gesellschaft  
Gesamtschule

Gesamtschulverband

Kommentar



## Sommerloch und heißer Herbst

von Wolfgang Vogel

Alle Jahre wieder kommen aus den für die Bildungspolitik zuständigen Ländern mitten in das Nachmittagsloch hinein „kreative“ Ideen, von denen sich schwer feststellen lässt, ob sie von den zuständigen Kultusministern selber, aus ihrer Verwaltung oder von den bildungspolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Landtagsfraktionen kommen. Manche Ideen werden sogar von den Ministerpräsidenten persönlich verkündet, so im vorigen Jahr, als aus Niedersachsen die Drohung kam, aus der Kultusministerkonferenz auszusteigen und sie damit wirkungslos werden zu lassen. Er griff damit eine Idee der FDP-Fraktionsvorsitzenden aus dem Jahr 2003 auf, die seinerzeit allerdings kein so großes Aufsehen erregte. Festgefahrene Strukturen auf Effizienzsteigerung zu durchleuchten und zu realisieren ist immer notwendig, aber dem dringend notwendigen Organ KMK, dessen Aufgabe es ist, die nicht immer einfache Arbeit der 16 Bundesländer zu koordinieren, mit Auflösung zu drohen, kann nur verwirren.

Auch in diesem Jahr durften wir das erleben: Der kurzfristig verkündete Ausstieg der Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen aus den Vereinbarungen zur Rechtschreibreform, die innerhalb der CDU-geführten Bundesländer entbrannte

Diskussion, ob man sich dieser Regelung anschließe oder nicht, sorgte für Schlagzeilen und für Verwirrung in der Bevölkerung. Die Folgen für die Schülerinnen und Schüler, die im neuen Schuljahr in diese Bundesländer oder aus ihnen heraus wechseln, sind nicht abzusehen.

Und nun der vorerst (?) letzte Knüller: Hessen will die Mittlere Reife an Gymnasien schon nach neun Jahren ermöglichen. 10 Bundesländer sind dagegen, Baden-Württemberg und Niedersachsen unterstützen das Vorhaben, andere haben sich noch nicht geäußert. Verfassungen von darauf abgestimmten Lehrplänen (schließlich müssen die Ziele ein Jahr eher erreicht werden), Abstimmen unter den Bundesländern, Abkommen über die Anerkennung der so erworbenen Abschlüsse, eine Maschinerie von Detailarbeit in 16 Schulverwaltungen wird notwendig sein und viel Koordinationsarbeit in der KMK, die ja eigentlich „verschlankt“ werden sollte.

Warum hören die vielen Experten nicht auf die guten und soliden Vorschläge, die in unseren Nachbarländern nach langen Entwicklungsphasen erprobt sind und zum Teil auch schon in Deutschland realisiert werden: Bundeseinheitliche Bildungsstandards, die sich an europäischen Rahmenvereinbarungen orientieren. Ein offenes Schulsystem muss her, in dem

Teilziele gestuft erreicht werden und Grundlage für die weitere Qualifikation der Schülerinnen und Schüler bilden. Gleiche Chancen für alle jungen Menschen in unserem Land, egal wie viele Bücher die Eltern in den Regalen stehen haben. Für diese Koordinationsarbeit der KMK möge es einen heißen Herbst geben, damit die Entwicklung endlich vorangetrieben wird.

„Heiß“ wird der Herbst allemal, denn die Bundestagswahl beschäftigt die Republik. Welchen Auftrag werden die Wählerinnen und Wähler den Politikern erteilen? Vor einigen Wochen sah es noch ganz klar nach einer neuen Wende aus: „Politik aus einem Guss“ versprach die Bewerberin um das Kanzleramt, wenn sich das Wahlvolk für Schwarz-Gelb entscheidet, weil dann im Bundestag gleiche Mehrheitsverhältnisse wie im Bundesrat herrschen. Wenn die Bildungspolitik sich dann verstärkt an den Zielen Frühauflese und Privilegiertenförderung orientiert, wird sich die Schere zwischen Armut und Reichtum in der Bundesrepublik weiter öffnen. Eine große Koalition würde die bisher im Vermittlungsausschuss notwendigen Verhandlungen in einen Koalitionsausschuss verlagern und das Parlament entmündigen, Erfahrungen aus den 60-er Jahren im Bund und aktuell aus Ländern liegen vor. Wenn aber aus einer Verständigung über gesellschafts- und wirtschaftspolitische Fragen auch endlich ein bildungspolitischer Konsens erreicht wird, dann möge für einen befristeten Zeitraum auch eine große Koalition die Staatsgeschäfte führen.

+++ Nicht vergessen! 29. Gesamtschulkongress der GGG vom 23.-25. September in Kleinmachnow +++ Nicht vergessen!